

**Entwicklung und Validierung des Regensburger Leistungs-Motiv-Inventars für Erwachsene (RLMI-E)**

Helmut Lukesch, Nicola Kornprobst, Julia Köppl und Kerstin Peters-Häderle

Institut für Experimentelle Psychologie

Universität Regensburg

*Anschrift des federführenden Autors:*

Prof. Dr. phil. Helmut Lukesch

Institut für Experimentelle Psychologie

Universität Regensburg

93040 Regensburg

**Zusammenfassung.**

Das Konzept eines neuen Verfahrens zur Erfassung von vier Komponenten des Leistungsmotivs wird dargestellt. Messbar gemacht werden im RLMI-E die Aspekte Hoffnung auf Erfolg, Furcht vor Misserfolg, Furcht vor Erfolg und Hoffnung auf Misserfolg. Das Verfahren ist bereichsspezifisch konzipiert, womit der Idee einer unterschiedlichen Extensionalität des Leistungsmotivs Rechnung getragen wird. Zudem werden diese Motive nicht durch einfache Selbstbeschreibungselemente, sondern durch Stellungnahmen zu Situationen erfasst. Anhand mehrerer Studien werden neben Befunden zur Reliabilität Analysen zur faktoriellen und zur empirischen Validität des neuen Verfahrens vorgestellt. Die früher vermutete größere Erfolgsfurcht der Frauen lässt sich nicht mehr feststellen, hingegen sind deutliche Beziehungen in Richtung auf eine konsistente Selbstwahrnehmung zu finden.

Schlüsselwörter:

Leistungsmotivation, Erfolgsfurcht, Geschlechterunterschiede

## **Development and validation of the Regensburg questionnaire of achievement motives for adults (RLMI-E)**

### **Summary.**

The concept of a new test-procedure for the measurement of four components of the achievement motive is presented. With the RLMI-E the motives hope for success, fear of failure, fear of success and hope for failure were made measurable. The procedure is conceived specifically for different domains. By this one allows for the idea of different extensions of the achievement motive. Besides, these motives are measured not by simple self description items, but by statements to situations.

On the basis of several studies findings about the reliability of the questionnaire are presented. Moreover analyses of the factorial and the empirical validity of the new procedure are demonstrated. The larger fear of success by women assumed in former studies cannot be detected any longer; however there are clear relations between motivational structure and self-concept in direction of a consistent self perception.

### **Key words:**

Achievement motivation, fear of success, gender differences

In der Tradition der psychologischen Forschung zum Leistungsmotiv (Atkinson, 1958; Heckhausen, 1963) wird eine Leistungssituation als Typus eines Appetenz-Aversions-Konflikts interpretiert. Vorausgesetzt, die Erreichung einer bestimmten Leistung (wie etwa das Bestehen einer Prüfung oder der Sieg in einem sportlichen Wettbewerb) sei ein angestrebtes Handlungsziel, so sind mit dieser Zielvorstellung sowohl Hoffnungs- wie auch Furchtkomponenten verbunden. Als verhaltensmotivierend wird die Stärke der antizipierten Gefühle eingeschätzt, die angesichts einer bevorstehenden Leistungssituation entstehen. Je nach Überwiegen der einen oder der anderen Seite wird eine Person unter Einbezug der situationalen Gegebenheiten (d. h. der Anreizwerte und der subjektiven Wahrscheinlichkeiten von Erfolg und Misserfolg) eine Leistungssituation aufsuchen oder zu meiden versuchen, wie dies von Atkinson (1958) in Form einer sog. „Resultierenden Tendenz“ als Differenz der zwei Größen „Tendenz, Erfolg aufzusuchen“ wie auch der „Tendenz, Misserfolg zu meiden“ beispielhaft modelliert wurde (Schneider, 1973; Schmalt, 1976b). Solche dualistischen Motivationsmodelle sind im Übrigen auch für andere soziale Motive wie das Anschluss- oder Machtmotiv konzipiert worden (Kuhl, 2001, S. 546; Schmalt, Sokolowski & Langens, 2000).

Durch Matina Horner (1968; 1972) wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es auch Ziel von Menschen sein kann, Erfolg zu vermeiden und u. U. sogar Misserfolg anzustreben. Diese sog. Erfolgsfurcht wurde von Horner als typisch für Frauen angesehen und mit extrinsischen Nebenfolgen des Erfolges begründet (z. B. Verlust von Weiblichkeit oder allgemein Probleme hinsichtlich des sozialen Anschlusses). Auch wenn sich die Spezifität von Erfolgsfurcht für Frauen als zeitgebundenes Phänomen herausgestellt hat (Heckhausen, 1980), ist durch diese Überlegungen auf die Tatsache verwiesen worden, dass es durchaus Menschen gibt, für die das Anstreben von Misserfolg ein intrinsisches Ziel sein kann, wobei wieder nach der dualistischen Grundannahme der klassischen Motivationstheorien zwei Motive in Form affektiver Vorwegnahmen auf eine Zielerreichung zu postulieren wären, nämlich die Furcht vor Erfolg und die Hoffnung auf Misserfolg.

Horner war nicht die erste, der das Phänomen der Erfolgsfurcht aufgefallen war; der Aspekt der Wertschätzung von Misserfolg wurde bereits früher in klinischen Fallberichten themati-

siert. Freud berichtet schon 1915 (zit. n. Canavan-Gumpert et al., 1978) von Menschen, die sich vor Erfolg fürchten und alles tun, um diesen zu vermeiden; man könne hier sogar von „Selbstsabotage“ sprechen. Bereits bei oberflächlicher Betrachtungsweise ist klar, dass Erfolg auch Lasten mit sich bringt (höhere Verantwortung, Neid durch andere, Erwartungsdruck, auch in Zukunft hohe Leistungen zu erbringen). Erfolg kann so als Bedrohung angesehen werden. Als weiteres Moment ist zu bedenken, dass Menschen allgemein Rückmeldungen schätzen, die mit ihrem Selbstkonzept übereinstimmen; so präferieren nach Swann (1983) Personen mit einem negativen Selbstkonzept eher Rückmeldungen, die sie in ihrer bedauernden Situation bestärken. Ähnliches gilt für Depressive, für die nach Beck et al. (1981, S. 41) eine kognitive Triade typisch ist, die in einer negativen Sicht von sich selbst, der Welt und der Zukunft besteht. Diese Sicht wird durch eine Reihe von kognitiven Irrtümern aufrechterhalten (a. a. O., S. 296), wie z. B. durch selektive Abstraktion („Die einzigen Ereignisse die zählen, sind Misserfolge, Entbehrungen etc.“), übertriebenes Verantwortungsgefühl („Ich bin verantwortlich für jegliches Misslingen, Versagen etc.“) oder „Katastrophieren“ („Denke immer an das Schlimmste! Es wird Dir wahrscheinlich passieren!“). Damit sind wiederum wesentliche Aspekte einer Misserfolgsorientierung und der Ablehnung von Erfolg angesprochen.

Diese Überlegungen bedeuten letztendlich, dass Misserfolg – und eben nicht nur Erfolg – positive Valenzen besitzt. Eine Leistungssituation stellt sich unter dieser Perspektive in der Lewinschen Terminologie als „doppelter Appetenz-Aversions-Konflikt“ dar (Lewin, 1938), bei dem die möglichen positiven wie auch negativen Ausgänge einer Leistungssituation eigenständige Zielbereiche bilden, und gerade dies war eine wesentliche Ausgangsüberlegung für die Entwicklung des RLMI.

Erfolg oder Misserfolg sind affektive Bewertungen, die sich aus dem Erleben einer Diskrepanz zwischen Anspruchsniveau und erbrachter Leistung ergeben. Vorausgesetzt ist, dass Gütemaßstäbe für eine Leistung existieren; diese müssen aber als bereichsspezifisch gedacht werden (wer in Bezug auf musikalische Leistungen hohe Standards entwickelt hat, muss nicht notwendigerweise gleich hohe Standards in Bezug auf Leistungen in Biologie

entwickelt haben). Eine Tendenz zur Generalisierung ist dabei nicht auszuschließen, sondern wird sogar explizit angenommen (Weiner, 1965). Unterschiedlich kann auch die individuelle Breite der leistungsthematisch strukturierten Bereiche sein (d. h. man kann von einer unterschiedlichen Extensionalität des LM bei den einzelnen Menschen ausgehen; Schmalt, 1976b, S. 35).

Neben diesen inhaltlichen Aspekten zur adäquaten Abbildung des Leistungsmotivs gibt es auch noch eine weitere Fachdiskussion zur richtigen Erfassung von Motiven: Hier werden projektive und Fragebogenmethoden mit einem ausschließenden Anspruch einander gegenübergestellt (Schmalt, 1976b, S. 50ff). Hinsichtlich dieser Debatte soll auf einen vermittelnden Vorschlag von McClelland, Koestner und Weinberger (1989, zit. n. Brunstein, 2003, S. 60) verwiesen werden. Diese sprechen von der Koexistenz zweier unterschiedlicher Arten von Motiven, nämlich von impliziten und expliziten. Implizite und eventuell sprachlich nicht existente Motive werden traditionell durch projektive Verfahren erfasst, explizite hingegen durch Fragebogenverfahren. Damit wird die frühere Harvard-Diskussion zwischen Allport und Murray über den richtigen Zugang zu individuellen Motiven aufgenommen, aber im Sinne einer möglicherweise gleichberechtigten Koexistenz gelöst. Brunstein (2003, S. 62) beschreibt explizite Motive als „Bestandteil des selbstbezogenen Wissens einer Person“, die aufgrund der sprachlichen Repräsentation dieses Motivs durch Selbstberichte erfasst werden können; diese müssen aber nicht mit den Motiven übereinstimmen, die tatsächlich das Handeln einer Person bestimmen. Greift man diese Diskussion auf, so ist zu fragen, welche Schlussfolgerungen daraus für die Konstruktion eines diagnostischen Verfahrens gezogen werden können. Die für das anstehende Verfahren realisierte Idee war, keinesfalls einfache Selbstbeschreibungssitems zu verwenden, sondern Reaktionen auf konkrete Situationen einschätzen zu lassen, bei denen eine Einfühlreaktion verlangt ist, die aber wieder als Selbstprojektion verstanden werden kann, somit ist das RLMI eher auf der Seite eines impliziten Verfahrens zur Motiverfassung anzusiedeln. Durch die sprachlich vorformulierten Reaktionen entstehen aber im Unterschied zu einem projektiven Verfahren keine Objektivitätsprobleme.

Die diagnostische Erfassung des Leistungsmotivs mittels Selbstbeschreibungssitems hat eine lange Tradition. Das von Murray (1938, S. 164 ff) postulierte eindimensionale Konstrukt „need of achievement (nAch)“ wurde von ihm mittels 10 Items operationalisiert, die auch heute noch in leistungsmotivbezogenen Erhebungsverfahren enthalten sind (z. B. Präferenz für hohe Herausforderungslagen). Der alternative diagnostische Zugang bediente sich der Fantasieprodukte von Pbn, wie sie mittels leistungsthematischer TAT-Bilder hervorgerufen werden konnten. Bekanntlich haben hierbei McClelland et al. (1953) einen übergreifenden inhaltsanalytischen Auswertungsschlüssel für TAT-Geschichten konstruiert, bei dem alle leistungsbezogenen Äußerungen im Sinne des nAch auf einer Skala verrechnet wurden. Heckhausen (1963) hat hingegen der konzeptionellen Entwicklung durch das Risiko-Wahl-Modell von Atkinson Rechnung getragen, indem er getrennte Auswertungsschlüssel für die Motive „Hoffnung auf Erfolg“ und „Furcht vor Misserfolg“ konzipierte. Auch für die „Furcht vor Erfolg“ liegen entsprechende Auswertungsschlüssel vor (Horner, 1972; Spence, 1974).

Im deutschen Sprachraum wird bei der Mehrzahl der vorliegenden Fragebogenverfahren zur Erfassung der Leistungsmotivation (Widdel, 1977; Hermans et al., 1978; Rollett & Bartram, 1981; Schuler & Prochaska, 2001; Spinath et al., 2002) eher von einem Alltagsverständnis der Leistungsmotivation im Sinne eines Bedürfnisses nach Leistung ausgegangen (Leistungsfreude, Leistungsstolz, Lernbereitschaft, Schwierigkeitspräferenz, Akzeptanz von Lernzielen), d. h. das LM-Konstrukt wird nicht entsprechend seiner aktuellen theoretischen Konzeptualisierung erfasst. Sowohl die beiden zentralen Motivkomponenten (Erfolgs- und Misserfolgsorientierung) wie auch die Annahme der Bereichsspezifität des Leistungsmotivs werden bei der Konstruktion diagnostischer Verfahren zumeist nicht beachtet.

Hinsichtlich der Erfolgsfurcht ist noch anzumerken, dass zumindest im internationalen Bereich mehrere Messvorschläge in Form von Fragebogenverfahren vorliegen (Zuckerman & Allison, 1976; Cohen, 1975; Good & Good, 1973; Benitez, 1996). Diese sind aber für den deutschen Sprachraum nicht adaptiert, und auch sie nehmen die Diskussion über die Bereichsspezifität des Leistungsmotivs nicht auf.

## Verfahrensentwicklung

Diese Ausgangssituation führte uns dazu, für die Konstruktion eines Verfahrens zur Diagnose des Leistungsmotivs drei Entscheidungen zu berücksichtigen:

- (1) Das Verfahren sollte im Sinne des angedeuteten doppelten Appetenz-Aversions-Konflikts vier leistungsthematische Motive erfassen (Hoffnung auf Erfolg, Furcht vor Misserfolg, Furcht vor Erfolg und Hoffnung auf Misserfolg).
- (2) Mit dem Verfahren sollte berücksichtigt werden, dass diese Motive bereichsspezifisch ausgeprägt sein können.
- (3) Es sollten nicht nur explizit zugängliche Selbstkognitionen zugänglich gemacht werden, sondern durch die Methode der Vorgabe leistungsthematischer Situationen und Antwortvorgaben nach den vier Motiven sollten Aspekte einer impliziten Motiverfassung ermöglicht werden.

Den ersten Entwurf eines Verfahrens, aus dem dann das spätere RLMI-E hervorging, bildete die Studie von Peters (2001). Von ihr wurden sechs Inhaltsbereiche unterschieden, in denen Erfolg oder Misserfolg in Wettbewerbssituationen auftreten kann:

- (1) Ausbildung (A),
- (2) Beruf (B),
- (3) Freizeit (F),
- (4) Aussehen (O),
- (5) Partnerschaft (P),
- (6) Sport (S).

Dazu wurden 24 Situationen formuliert und zu jeder Situation wurden acht Stellungnahmen vorbereitet (jeweils zwei zu den vier Motivtendenzen). Aus diesen acht Antworten sollten die



Probanden jeweils eine, bei Unentschlossenheit auch mehrere auswählen. In Anlehnung an Schmalt (1976a) bezeichnete Peters diese Version als „Gitter zur Erfassung von Hoffnung und Furcht bezüglich Erfolg oder Misserfolg (GEHFEM)“. Das Verfahren wurde für Frauen und Männer getrennt formuliert, wobei immer gleichgeschlechtliche Konkurrenzsituationen vorgegeben wurden. Neben den bereichsspezifischen Indices für HE, FM, HM und FE wurden durch die zusammenfassende Auswertung noch situationsübergreifende Kennwerte gebildet. Wurde mehr als ein Item angekreuzt, so wurde dies für die Berechnung der Summenwerte in Form eines Gewichtungsverfahrens berücksichtigt.

*Tabelle 1:* Beispiele von Situationen und Antwortvorgaben im GEHFEM von Peters (2001)

**F1**

**Sie nehmen an einer Quizshow im Fernsehen teil, die live übertragen wird. Zu Hause sitzen Ihre Freunde und Verwandten vor dem Fernseher und drücken Ihnen die Daumen. Bei dem Quiz spielen immer mehrere Kandidaten gegeneinander. Kurz vor Spielbeginn denken Sie:**

- Jetzt kann ich endlich allen zeigen, wie gut meine Allgemeinbildung ist. (HE 1)
- Hoffentlich gewinne ich nur den zweiten Preis, der große Rummel im Finale wäre zu viel für mich. (HM 1)
- Wenn ich jetzt nichts weiß, mache ich mich zum Gespött der Leute. (FM 1)
- Vielleicht sollte ich mich bei der Beantwortung der Fragen ein bisschen zurückhalten, damit ich nicht für eine Streberin gehalten werde. (FE 1)
- Dieses Spiel gewinne ich und dann bin ich die Heldin des Tages. (HE 2)
- Hoffentlich verliere ich nicht, sonst halten mich die Zuschauer für dumm. (FM 2)
- Wenn ich alles weiß, werde ich bestimmt für eine Besserwisserin gehalten. (FE 2)
- Hoffentlich scheidet ich bald aus, damit die Blamage nicht so groß wird. (HM 2)

**P3**

**Wenn ich frisch verliebt bin,**

- ... teile ich dies meinem Auserwählten sofort mit. (HE 1)
- ... hoffe ich, dass mein Prinz sich später nicht als Frosch entpuppt. (FE 1)
- ... erzähle ich nichts von meinen Fehlern und Macken. (FM 1)
- ... bin ich froh, wenn daraus nichts wird, da ich für eine feste Bindung sowieso keine Zeit habe. (HM 1)
- ... halte ich mich bei den ersten Gesprächen etwas zurück, um nicht dumm zu wirken. (FM 2)
- ... halte ich mich mit meinen Eroberungsversuchen etwas zurück, da man ja nie weiß, was einen erwartet. (FE 2)
- ... zeige ich mich immer von meiner besten Seite. (HE 2)
- ... gebe ich mich ein wenig abweisend, um nicht in den Teufelskreis „verliebt - verlobt - verheiratet“ zu geraten. (HM 2)

Die empirische Überprüfung dieses Verfahrens fand an einer Stichprobe aus 101 erwachsenen Pbn (Altersmittelwert = 34,45 Jahre,  $s = 11,05$ ) statt. Bedingt durch das Auswahlverfah-

ren ergaben sich bei einer Testanalyse sehr ungünstige Item- und Skalenwerte (Peters, 2001). Dennoch ist es bemerkenswert, dass eine Reihe empirischer Validitätsbelege gefunden werden konnten (vgl. Tab. 2).

*Tabelle 2:* Leistungsmotivkorrelate des „Gitters zur Erfassung von Hoffnung und Furcht bezüglich Erfolg oder Misserfolg (GEHFEM)“ (Peters, 2001, S. 88 ff. und 95)

Kriteriumsvariable	HE <sup>4)</sup>	FM	FE	HM
<b>AMS / HE <sup>1)</sup></b>	<b>.32**</b>	<b>-.32**</b>	-.08	-.12
<b>AMS / FM</b>	<b>-.50**</b>	<b>.51**</b>	.17	.13
<b>AMS / NH</b>	<b>.49**</b>	<b>-.50**</b>	-.16	-.17
<b>Fear of Success Scale (FOSS) <sup>2)</sup></b>	<b>-.49**</b>	<b>.34**</b>	<b>.31**</b>	<b>.37**</b>
<b>Depressivität (CES-D) <sup>3)</sup> Frauen (n = 52)</b>	<b>-.39**</b>	<b>.32*</b>	<b>.29*</b>	.13
<b>Depressivität (CES-D) <sup>3)</sup> Männer (n = 49)</b>	<b>-.49**</b>	<b>.44**</b>	<b>.28*</b>	.27 <sup>o</sup>

<sup>1)</sup> AMS / HE = Hoffnung auf Erfolg, AMS / FM = Furcht vor Misserfolg, AMS / NH (= Nettohoffnung), AMS = Achievement Motive Scale (Göttert & Kuhl, 1999)

<sup>2)</sup> Fear of Success Scale (Zuckerman & Allison, 1976)

<sup>3)</sup> CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale (Hautzinger, 1988)

<sup>4)</sup> HE = Hoffnung auf Erfolg, FM = Furcht vor Misserfolg, FE = Furcht vor Erfolg, HM = Hoffnung auf Misserfolg

Wie zu sehen ist, steht die Achievement Motive Scale (= AMS) in der erwartbaren Beziehung zu den HE- bzw. FM-Indikatoren aus dem GEHFEM; keine Korrelation konnte jedoch zwischen der AMS und den Aspekten der Erfolgsfurcht bzw. der Misserfolgshoffnung gefunden werden. Die FOSS korreliert hingegen mit dem HE-Indikator hoch negativ und mit den anderen drei LM-Indikatoren signifikant positiv. Insgesamt bestätigen diese Korrelationen einen vergleichbaren Messanspruch der doch sehr unterschiedlich konzipierten Skalen.

Eine weitere Frage bezog sich darauf, ob Depressivität als eine bestimmte Facette des Selbstkonzepts mit den LM-Werten in der vermutbaren Weise zusammenhängt. Depressive Probanden sollten signifikant höhere FE- und HM-Werte aufweisen als nicht-depressive; unterschiedliche Beziehungen sollten zu HE (negative Korrelation) bzw. zu FM (positive Korrelation) bestehen. Die geschlechtsgetrennt berechneten Zusammenhänge scheinen in der Tat einen sehr signifikanten Zusammenhang zumindest für die Erfolgsfurcht zu bestätigen, weniger aber für die Misserfolgshoffnung. Depressivität ist zudem mit der Erfolgshoffnung negativ und mit den misserfolgsbezogenen Variablen jeweils positiv korreliert, was der Erfahrung entspricht, dass Depressivität mit einer negativen Selbstsicht verbunden ist.

Trotz dieser ermutigenden Ergebnisse ist das vorgelegte Verfahren aber auch zu kritisieren: Es wurde ein ungünstiger Beantwortungsmodus gewählt, da pro Situation immer nur eine Antwort ausgesucht werden sollte, bei Unentschlossenheit aber auch mehrere angekreuzt werden konnten. Durch ein Gewichtungsverfahren, das die unterschiedlichen Wahl Tendenzen der Pbn berücksichtigt, war es zwar möglich, bereichsspezifische Indikatoren für die vier LM-Tendenzen zu berechnen, eine Itemanalyse im traditionellen Sinn war aber nicht durchführbar, da es sich um abhängige Daten handelt. Dieser Mangel sollte in weiterführenden Studien verbessert werden.

Um diesen Kritikpunkten zu begegnen, wurde als nächster Schritt eine Fragebogenversion mit den gleichen 24 Situationen erarbeitet (Bauer, Friedrich & Wimber, 2002), bei der die Pbn aber jeweils zwei Antworten aus den vorgegebenen wählen mussten. Damit sollte auch die Konzentration der Wahlen auf die HE-Items reduziert werden. Dieses Verfahren wurde einer Stichprobe von 80 Studierenden (vorwiegend der Psychologie) vorgelegt. Eine erste Item- und Skalenanalyse erbrachte für HE und FM akzeptable  $\alpha$ -Koeffizienten von .86 bzw. .82; bei der FE- und HM-Skala waren die Reliabilitätskoeffizienten aber eher unbefriedigend (.42 bzw. .60).

Bei dieser Stichprobe wurden als Außenkriterien Soziale Angst mit der „Social Avoidance and Distress Scale (SAD)“ von Watson und Friend (1980) und die von den gleichen Autoren stammende „Fear of Negative Evaluation Scale (FNE)“ eingesetzt (vgl. Tab. 3). Auf korrelativem Weg ließ sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Sozialen Angst bzw. der Furcht vor Kritik und der HE-Skala finden sowie ein positiver zu der FM-Skala; die beiden neuen Konstrukte FE und HM korrelierten hingegen nicht mit den Angstskalen.

*Tabelle 3:* Zusammenhänge zwischen den Skalen der Gittertechnik zur Erfassung von LM-Komponenten und weiteren Angstskalen (Bauer et al., 2002, S. 17)

Angstskalen	HE	FM	HM	FE
<b>Soziale Angst (SAD)</b>	<b>-.50**</b>	<b>.49**</b>	.07	.16
<b>Furcht vor Kritik (FNE)</b>	<b>-.34**</b>	<b>.52**</b>	-.17	-.07

Auch bei diesem verbesserten Vorgehen bleibt eine verfahrenstechnische Kritik bestehen, und zwar sind die Kennwerte für die vier LM-Skalen nicht optimal ausgefallen. Nur für zwei Skalen (HE, FM) waren die Homogenitäten akzeptabel, bei den beiden anderen Skalen blieben sie verbesserungsbedürftig.

Der letzte konzeptionelle Schritt zur Entwicklung des RLMI-E bestand darin, dass jeder Distraktor (für HE, FM, HM und FE) zu einer Situation auf einer fünfstufigen Likert-Skala bewertet werden sollte (vgl. Tab. 3). Damit sind die Messwerte für die vier Tendenzen von der Konzeption her nicht mehr voneinander abhängig. Dieser Fragebogen wurde wiederum in einer Form für Frauen und für Männer formuliert. Für diese Variante wurden mit jeweils sechs Situationen fünf inhaltliche Bereiche erfasst (der Bereich Sport und in einem anderen Fall der Bereich Partnerschaft wurden aus Ökonomiegründen weggelassen).

**Tabelle 4:** Beispiel einer Situation und der Antwortvorgaben aus der vorläufigen Endversion des RLMI-E

<b>A3</b> <b>Sie nehmen an einem Seminar teil. Am letzten Tag soll überprüft werden, was die Seminarteilnehmer gelernt haben. Sie werden als erste an die Tafel gerufen und sollen einige Fragen beantworten.</b> <b>Was denken Sie?</b>							1 = sehr wahrscheinlich	5 = sehr unwahrscheinlich
<b>HE</b>	1.	Jetzt kann ich durch mein Wissen zeigen, wie gut ich mitgearbeitet habe.	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	
<b>FM</b>	2.	Hoffentlich rede ich jetzt kein dummes Zeug.	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	
<b>FE</b>	3.	Ich behaupte, nicht so gut vorbereitet zu sein, damit ich vor den anderen nicht als ‚Verräterin‘ dastehe.	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	
<b>HM</b>	4.	Wenn ich eine schwache Vorstellung abgebe, muss ich vielleicht in Zukunft an solchen Veranstaltungen nicht mehr teilnehmen.	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	

## Skalenanalysen

Für einen ersten Überblick sollen in Tabelle 5 die von Kornprobst (2005) berechneten Werte von Cronbach's  $\alpha$  zur Schätzung der inneren Konsistenz dargestellt werden. Vor allem bei den Gesamtskalen des RLMI sind sehr hohe interne Konsistenzen, die von 0,85 bis 0,90 reichen, erzielt worden. Erwartungsgemäß fallen die Werte bei den Unterskalen auf Grund

der geringeren Itemzahl kleiner aus. Bei den Bereichen Ausbildung, Beruf und Freizeit werden dennoch gute Werte von 0,61 bis 0,78 erreicht. Im Bereich Freizeit sind die Werte etwas geringer, aber immer noch ausreichend. Nur im Bereich Partnerschaft kommen recht geringe Alphaswerte vor: bei „Hoffnung auf Erfolg“ 0,34 und bei „Furcht vor Erfolg“ 0,29 (auf die Darstellung der durchgeführten Itemanalysen wird verzichtet, da in der Regel positive und ausreichend hohe Trennschärfekoeffizienten gegeben sind).

**Tabelle 5:** Überblick über die innere Konsistenz (Cronbach's  $\alpha$ ) der verschiedenen Skalen des RLMI-E (Kornprobst, 2005, S. 51; N = 131)

<b>RLMI-Gesamt</b>	<b>HE</b>	<b>FM</b>	<b>FE</b>	<b>HM</b>
	.85	.89	.87	.90
<b>Ausbildung</b>	.62	.73	.74	.78
<b>Beruf</b>	.69	.62	.69	.67
<b>Freizeit</b>	.60	.62	.56	.57
<b>Aussehen</b>	.68	.65	.69	.61
<b>Partnerschaft</b>	.34	.62	.29	.63

Im Prinzip zu ähnlichen Ergebnissen hinsichtlich der Reliabilität führten weitere Studien, die an Stichproben Depressiver (N = 60; Hausbeck, 2005) und einer Vergleichsstichprobe unbelasteter Probanden (N = 60; Eder, 2005), an einer weiteren Stichprobe junger Erwachsener (N = 100; Wildenauer, 2006) oder an einer Stichprobe von Arzthelferinnen (N = 112; Köppl, 2007) durchgeführt wurden.

### **Faktorielle Validierung**

Da mit dem RLMI-E durch die Einbeziehung von Erfolgsfurcht und Misserfolgshoffnung ein neuer Vorschlag zur Definition des Konstrukts des Leistungsmotivs gemacht wurde, soll die Berechtigung dieser zusätzlichen Komponenten durch den Versuch einer faktoriellen Separierung vorgenommen werden. Als Grundlage für eine Faktorenanalyse wurden die bereichsspezifischen HE-, FM-, EF- und HM-Werte verwendet.

In der Studie von Kornprobst (2005, S. 54) hätten nach dem Eigenwertkriterium 4 Faktoren extrahiert werden können, allerdings führte diese Lösung zu nicht interpretierbaren Faktoren (Hauptkomponentenanalyse mit einer Varimaxrotation). Deshalb wurde eine zweite FA mit einer Begrenzung auf drei Faktoren durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 6 dargestellt werden.

**Tabelle 6:** Faktorenanalyse über die bereichsspezifischen Kennwerte des RLMI-E nach Kornprobst (2005, S. 51; N = 131)

	<b>3 Faktoren-Lösung</b>			
	<b>h<sup>2</sup></b>	<b>FE / HM</b>	<b>FM</b>	<b>HE</b>
<b>HE Ausbildung</b>	.61	-.32	-.04	.72
<b>FM Ausbildung</b>	.73	.43	.73	-.13
<b>FE Ausbildung</b>	.62	.72	.33	.02
<b>HM Ausbildung</b>	.79	.87	.09	-.15
<b>HE Beruf</b>	.64	-.15	-.00	.79
<b>FM Beruf</b>	.77	.29	.83	.03
<b>FE Beruf</b>	.61	.58	.50	-.15
<b>HM Beruf</b>	.70	.77	.24	-.24
<b>HE Freizeit</b>	.68	-.02	-.34	.75
<b>FM Freizeit</b>	.73	.11	.83	-.18
<b>FE Freizeit</b>	.63	.69	.24	.32
<b>HM Freizeit</b>	.66	.73	.17	-.30
<b>HE Aussehen</b>	.51	.08	.04	.71
<b>FM Aussehen</b>	.58	.44	.55	-.29
<b>FE Aussehen</b>	.68	.73	.31	.22
<b>HM Aussehen</b>	.74	.81	.09	-.27
<b>HE Partnerschaft</b>	.51	.05	-.33	.64
<b>FM Partnerschaft</b>	.66	.11	.80	-.12
<b>FE Partnerschaft</b>	.41	.55	.34	.02
<b>HM Partnerschaft</b>	.64	.80	.01	.02
<b>Eigenwert</b>		<b>7.997</b>	<b>2.931</b>	<b>1.969</b>
<b>Erklärte Varianz (in %)</b>	<b>64,5</b>	<b>39.99</b>	<b>14.66</b>	<b>9.85</b>

Die Dreifaktorenlösung erbringt eine akzeptable Varianzaufklärung von 64,5 %. Inhaltlich gesehen, ist es möglich, einen eigenen HE- und FM-Faktor zu identifizieren. Hingegen definieren die FE- und HM-Werte gemeinsam einen Faktor. Die in diesen Skalenwerten zum Ausdruck kommende Wertschätzung von Misserfolg – gleich ob dies in Form der Erfolgs-

furcht oder der Hoffnung auf einen Misserfolg erfasst wird – scheint also einen gemeinsamen Bereich auszumachen.

Hinsichtlich dieser Frage wurde von Köppl (2007) eine Replikationsstudie an 112 Helferinnen aus Arztpraxen durchgeführt. Als inhaltliche Neuerung wurden anstatt der Partnerschaftssituationen Sportsituationen aufgenommen. Auch hier wurde als Extraktionsmethode eine Hauptkomponentenanalyse gerechnet und anschließend eine Varimax-Rotation durchgeführt. Nachdem die Vier-Faktoren-Lösung wieder zu nicht sinnvoll interpretierbaren Gruppierungen der Skalen geführt hat, wurde als nächstes wieder eine Drei-Faktoren-Lösung berechnet (vgl. Tab. 7).

Auch in dieser Stichprobe konnte mit 65,5 % eine hohe Varianzaufklärung erreicht werden. Geht man von den jeweils höchsten Ladungen aus, so entspricht die Faktorenstruktur inhaltlich sehr genau den Ergebnissen von Kornprobst (2005), der Tausch des Bereiches Partnerschaft mit dem Bereich Sport hat daran nichts geändert.

Da die Erfolgsfurcht und die Misserfolgshoffnung jeweils einen gemeinsamen Faktor definieren, könnte man daraus die Konsequenz ableiten, diese beiden Facetten zu einer gemeinsamen Skala zusammenzufassen. Dem steht aber gegenüber, dass die Items des RLMI-E im Rahmen einer kognitiven Verhaltenstherapie bei Depressiven zum Erkennen und zur Analyse irrationaler Gedanken verwendet werden können und deshalb eine getrennte Verrechnung sinnvoll ist.

**Tabelle 7:** Faktorenanalyse über die bereichsspezifischen Kennwerte des RLMI-E nach Köppl (2007; N = 112)

	<b>3 Faktoren-Lösung</b>			
	<b>h<sup>2</sup></b>	<b>FE / HM</b>	<b>HE</b>	<b>FM</b>
<b>HE Ausbildung</b>	<b>,71</b>	<b>-,30</b>	<b>,78</b>	<b>-,07</b>
<b>FM Ausbildung</b>	<b>,69</b>	<b>,31</b>	<b>-,13</b>	<b>,76</b>
<b>FE Ausbildung</b>	<b>,72</b>	<b>,81</b>	<b>,07</b>	<b>,25</b>
<b>HM Ausbildung</b>	<b>,72</b>	<b>,82</b>	<b>-,03</b>	<b>,21</b>
<b>HE Beruf</b>	<b>,78</b>	<b>-,06</b>	<b>,88</b>	<b>,05</b>
<b>FM Beruf</b>	<b>,72</b>	<b>,34</b>	<b>,15</b>	<b>,76</b>
<b>FE Beruf</b>	<b>,47</b>	<b>,49</b>	<b>-,06</b>	<b>,47</b>
<b>HM Beruf</b>	<b>,53</b>	<b>,61</b>	<b>-,31</b>	<b>,26</b>
<b>HE Freizeit</b>	<b>,74</b>	<b>-,08</b>	<b>,84</b>	<b>-,16</b>
<b>FM Freizeit</b>	<b>,67</b>	<b>,29</b>	<b>-,06</b>	<b>,76</b>
<b>FE Freizeit</b>	<b>,41</b>	<b>,58</b>	<b>,18</b>	<b>,21</b>
<b>HM Freizeit</b>	<b>,54</b>	<b>,67</b>	<b>-,26</b>	<b>,18</b>
<b>HE Aussehen</b>	<b>,75</b>	<b>,04</b>	<b>,86</b>	<b>-,12</b>
<b>FM Aussehen</b>	<b>,72</b>	<b>,22</b>	<b>-,32</b>	<b>,76</b>
<b>FE Aussehen</b>	<b>,58</b>	<b>,69</b>	<b>,05</b>	<b>,32</b>
<b>HM Aussehen</b>	<b>,61</b>	<b>,72</b>	<b>-,25</b>	<b>,15</b>
<b>HE Sport</b>	<b>,72</b>	<b>,08</b>	<b>,84</b>	<b>,03</b>
<b>FM Sport</b>	<b>,69</b>	<b>,22</b>	<b>-,02</b>	<b>,80</b>
<b>FE Sport</b>	<b>,70</b>	<b>,80</b>	<b>,01</b>	<b>,24</b>
<b>HM Sport</b>	<b>,62</b>	<b>,75</b>	<b>-,09</b>	<b>,22</b>
<b>Eigenwert</b>		<b>7,76</b>	<b>3,67</b>	<b>1,66</b>
<b>Erklärte Varianz (in %)</b>	<b>65,45</b>	<b>38,81</b>	<b>18,36</b>	<b>8,28</b>

### Empirische Validierung

Das klassische mit dem Thema Erfolgssucht verbundene Merkmal ist das Geschlecht (Horner, 1968; 1974). Frauen sollten typischer Weise hier höhere Werte aufweisen als Männer.



Diese Annahmen lassen sich heute kaum mehr halten. So beschäftigten sich Krishnam und Sweeney (1998, S. 305) mit Geschlechtsunterschieden bzgl. Erfolgsfurcht bei Medizinstudenten und fanden heraus, dass auch in einem immer noch eher von Männern dominierten Arbeitsbereich keine signifikanten Unterschiede in der Erfolgsangst zwischen Männern und Frauen zu finden sind. Auch in der Studie von Kearney (1984) ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Vermeidung von Erfolg.

Betrachtet man die Arbeiten mit dem RLMI-E, bei denen mittels Likert-Skalen auf die vorgegebenen Items Stellung zu nehmen ist, dann wird deutlich, dass zwischen Männern und Frauen eher mit Unterschieden bezüglich „Hoffnung auf Erfolg“ und „Furcht vor Misserfolg“ zu rechnen ist, während bei Erfolgsfurcht und Misserfolgshoffnung eher kein Unterschied zu erwarten ist (vgl. Tab. 8). Frauen fürchten als Gruppe also in der Tendenz den Misserfolg mehr als Männer, während der Erfolg für sie keine außergewöhnliche Bedrohung darzustellen scheint.

*Tabelle 8:* Geschlechterunterschiede auf den vier Gesamtskalen des RLMI in den vorliegenden Studien

	<b>Bauer et al. (2004)</b>	<b>Kornprobst (2005)</b>	<b>Eder (2005)</b>	<b>Pahlawan (2006)</b>	<b>Wildenauer (2006)</b>
<b>HE</b>	-	Männer sig. mehr	Männer sig. mehr	Männer tend. mehr	-
<b>FM</b>	Frauen tend. mehr	Frauen sig. mehr	-	-	Frauen sig. mehr
<b>FE</b>	Frauen tend. mehr	-	-	-	-
<b>HM</b>	-	-	-	Männer sig. mehr	-

Offensichtlich sind also die Ergebnisse von Horner (a. a. O.) als zeitgebunden zu betrachten. Diese Ergebnisse könnten auf eine sich im Wandel befindliche Gesellschaft zurückzuführen sein. Frauen müssen heute aus extrinsischen Gründen Erfolg nicht mehr fürchten wie viel-

leicht noch in den 60ern oder 70ern. Da sie aber im realen Leben noch nicht voll gleichgestellt sind, drückt sich dies in weniger Erfolgshoffnung als bei den Männern aus.

Einleitend wurde auch dargestellt, dass die Ausprägung der LM-Komponenten mit dem Selbstkonzept einer Person konsistent sein sollte. Eine positive und in Richtung Kompetenzweisende Selbstwahrnehmung sollte demgemäß mit Erfolgshoffnung verbunden sein, eine negative Selbstwahrnehmung hingegen mit Misserfolgsschmerz, Erfolgsschmerz und Misserfolgshoffnung. Dies wurde in mehreren Studien überprüft, indem ausgewählte Skalen der Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN) von Deusinger (1986) mit den RLMI-E Skalen korreliert wurden. Entsprechende Daten liegen in der Arbeit von Kornprobst (2005) sowie von Pahlawan (2006) vor, wobei letztere Studie eine Erhebung bei Iranern und Iranerinnen (N = 178) mit entsprechend übersetzten Instrumenten ist (vgl. Tab. 9).

**Tabelle 9:** Zusammenhänge zwischen den Skalen des RLMI-E und ausgewählten Skalen des FSKN

RLMI-E	Kornprobst (2005)				Pahlawan (2006)			
	FSSW <sup>1)</sup>	FSAP	FSST	FSIA	FSSW <sup>1)</sup>	FSAP	FSST	FSIA
HE	.30 **	.39 **	.24 **	.08	,13	,05	,10	-,04
FM	-.52 **	-.69 **	-.63 **	-.62 **	-,30**	-,33**	-,53**	-,51**
FE	-.56 **	-.55 **	-.60 **	-.50 **	-,19*	-,13	-,42**	-,49**
HM	-.58 **	-.54 **	-.48 **	-.35 **	-,19*	-,15*	-,39**	-,40**

- <sup>1)</sup> FSSW = Selbstkonzept des allgemeinen Selbstwertes  
 FSAP = Selbstkonzept der allgemeinen Problembewältigung  
 FSST = Selbstkonzept der eigenen Standfestigkeit gegenüber Gruppen und bedeutsamen anderen  
 FSIA = Selbstkonzept zur Irritierbarkeit durch andere

Die Daten aus der Studie von Kornprobst (2005, S. 77) weisen ein Korrelationsmuster auf, das der dargelegten Vermutung weitgehend entspricht: Erfolgshoffnung ist mit einer positiven Ausprägung verschiedener Selbstkonzeptvarianten verbunden, während die anderen drei LM-Indikatoren mit diesen negativ korreliert sind. Für die Studie von Pahlawan (2006) ließen sich die postulierten Beziehungen zu HE nicht nachweisen, die zu FM, FE und HM aber großteils, wenn auch einzelne Koeffizienten schwächer ausgefallen sind.

Summarisch lässt sich daraus folgern, dass sich die Vermutung, dass eine Misserfolgsorientierung in konsistenter Weise mit einer negativen Selbstsicht einhergeht, als bestätigt angesehen werden kann.

### **Ausblick**

Die Perspektiven für das weitere Forschungsprogramm mit den Regensburger LM-Skalen sehen wie folgt aus:

Für das RLMI-E soll eine Normierung durchgeführt werden. Dabei muss auch entschieden werden, ob die Bereiche Partnerschaft bzw. Sport beibehalten oder ausgeschieden werden sollen. Die Testökonomie spricht für eine Verkürzung des Verfahrens, das dann nur mehr 24 Situationsvorgaben zu vier Bereichen (Ausbildung, Beruf, Freizeit, Aussehen) enthalten könnte (Lukesch & Peters-Häderle, i. Vorb.). Eine solche Verkürzung darf aber nicht die bislang sehr hohe Reliabilität des Verfahrens beschädigen. Zudem ist die Entwicklung einer Parallelversion zum RLMI-E (Schlegl, 2007) angedacht.

Die Validierung des RLMI-E wird mit Indikatoren des beruflichen Erfolgs und der Berufszufriedenheit fortgesetzt, um einen Einsatz des Verfahrens im Bereich der Personalentwicklung bzw. der Personalselektion vorzubereiten (Köppl, 2006; Wildenauer, 2006; Orttenburger, 2007). Ebenso ist an eine Validierung des RLMI-E an weiteren klinischen Stichproben (Essgestörte & Depressive: Schlegl, 2007) gedacht.

Unabhängig davon ist die Entwicklung des Regensburger LM-Verfahrens für Kinder und Jugendliche (RLMI-K/J) in die Wege geleitet, wobei zwei Parallelversionen mit befriedigenden Item- und Skalenkennwerten bereits vorliegen (Peters-Haerderle, i. Vorb.), weitere Validierungs- und Normierungsdaten aber noch ausstehen. Diese Testvariante dient auch der Identifikation von Schülern und Schülerinnen, die aufgrund einer problematischen Motivstruktur zu den leistungsschwachen Kindern und Jugendlichen gezählt werden müssen. Mit diesen wird durch Kerstin Peters-Haederle (i. Vorb.) im Rahmen ihres Forschungsvorhabens eine Trainingsstudie durchgeführt.

---

## Literatur

Atkinson, J. W. (1958). Motives in fantasy, action, and society. Princeton: Van Nostrand.

Bauer, A., Eder, M., Hausbeck, E. & Wanner, M. (2004). Erfolgsfurcht. Universität Regensburg: Unveröffentlichter Bericht.

Bauer, C., Friedrich, V. & Wimber, M. (2002). Furcht vor Erfolg – Zusammenhang mit sozialer Angst und Furcht vor Kritik. Universität Regensburg: Unveröffentlichter Bericht.

Beck, A. T., Rush, A. J., Shaw, B. F. & Emery, G. (1981). Kognitive Therapie der Depression. München: Urban & Schwarzenberg.

Benitez, E.-F. (1996). Achievement conflict and psychosomatic symptoms. Dissertation Abstracts International: Section B: The Science and Engineering, 1996, Sep (57; 3B), 2204.

Brunstein, J. C. (2003). Implizite Motive und motivationale Selbstbilder: Zwei Prädiktoren mit unterschiedlichem Gültigkeitsbereich. In J. Stiensmeier-Pelster & F. Rheinberg (Hrsg.), Diagnostik von Motivation und Selbstkonzept (S. 59-88). Göttingen: Hogrefe.

Canavan-Gumpert, D., Garner, K. & Gumpert, P. (1978). The success-fearing personality. Lexington, Mass.: D. C. Heath.

Cohen, N. (1975). Exploration in the fear of success. Unpublished doctoral dissertation, Columbia University.

Deusinger, I. M. (1986). Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN). Göttingen: Hogrefe.

Eder, M. (2005). Erfolgsfurcht und Depression – eine Interventionsstudie. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Good, L. R. & Good, K. C. (1973). An objective measure of the motive to avoid success. Psychological Reports, 33, 1009-1010.

Göttert, R. & Kuhl, J. (1999). LM-Fragebogen. In F. Rheinberg & S. Krug (Hrsg.), Motivationsförderung im Schulalltag (S. 194-200). Göttingen: Hogrefe.

Hausbeck, E. (2005). Erfolgsfurcht und Depression – eine Interventionsstudie. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Hautzinger, M. (1988). Die CES-D Skala. Ein Depressionsinstrument für Untersuchungen in der Allgemeinbevölkerung. Diagnostica, 34 (2), 167-173.

Heckhausen, H. (1980/1989). Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie. Berlin: Springer.

Heckhausen, H. (1963). Hoffnung und Furcht in der Leistungsmotivation. Meisenheim am Glan: Anton Hain.

Hermans, H., Petermann, F. & Zielinski, W. (1978). L-M-T – Leistungs Motivations Test. Amsterdam: Swets & Zeitlinger

Horner, M. (1968). Sex differences in achievement motivation and performance in competitive and non-competitive situations. University of Michigan: Unveröff. Dissertation.

Horner, M. (1972). Toward an understanding of achievement-related conflicts in women. Journal of Social Issues, 28, 157-175.

Kearney, M. (1984). A comparison of motivation to avoid success in males and females. Journal of Clinical Psychology, 40 (4), 1005-1007.

Köppl, J. (2007). RLMI und Berufszufriedenheit bei Arzthelferinnen. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Kornprobst, N. (2005). Validierung der Regensburger LM-Skalen für junge Erwachsene. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Krishnam, A. & Sweeney, C. J. (1998). Gender differences in fear of success imagery and other achievement-related background variables among medical students. Sex Roles, 39, 3, 299-310.

Kuhl, J. (2001). Motivation und Persönlichkeit. Interaktionen psychischer Systeme. Göttingen: Hogrefe.

Lewin, K. (1938). The conceptual representation and the measurement of psychological forces. Durham, N. C.: Duke University Press.

Lukesch, H. & Peters-Haederle, K. (2007). Regensburger Leistungs-Motiv-Inventar für Erwachsene – RLMI-E. Göttingen: Hogrefe.

McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? Journal of Abnormal and Social Psychology, 62, 543-552.

McClelland, D. C., Atkinson, J. W., Clark, R. A. & Lowell, E. L. (1953). The achievement motive. New York: Appleton-Century-Crofts.

Murray, H. A. (1938). Explorations in personality. Clinical and experimental study of fifty men of college age. By the workers at the Harvard Psychological Clinic. New York: Oxford Univ. Press.

Orttenburger, D. (2007). Das RLMI bei Salespromotern. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Pahlawan, N. (2006). Leistungsmotivation bei Iranern und Iranerinnen im Iran und in Deutschland – eine kulturvergleichende Studie. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Peters, K.-E. (2001). Erfolgsfurcht bei Frauen. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Peters-Haederle, K. (i. Vorb.). Erfolgsfurcht und Leistungsangst bei Schülern – eine Trainingsstudie mit Schülern. Regensburg: Unveröff. Dissertation (in Vorbereitung).

Rollett, B. & Bartram, M. (1981). Anstrengungsvermeidungstest (2. Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Schlegl, S. (2007). RLMI bei Essgestörten und Depressiven. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Schmalt, H.-D. (1976a). Das LM-Gitter. Ein objektives Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs bei Kindern. Göttingen: Hogrefe.

Schmalt, H.-D. (1976b). Die Messung des Leistungsmotivs. Göttingen: Hogrefe.

Schmalt, H. D., Sokolowski, K. & Langens, T. (2000). Das Multi-Motiv-Gitter für Anschluss, Leistung und Macht (MMG). Frankfurt am Main: Swets & Zeitlinger.

Schneider, K. (1973). Motivation unter Erfolgsrisiko. Göttingen: Hogrefe.

Schuler, H. & Prochaska, M. (2001). LMI – Leistungsmotivationsinventar. Dimensionen berufsbezogener Leistungsorientierung. Göttingen: Hogrefe.

Spinath, B., Stiensmeier-Pelster, J., Schöne, C. & Dieckhäuser, O. (2002). Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO). Göttingen: Hogrefe.

Spence, J. T. (1974). The Thematic Apperception Test and attitudes toward achievement in women: A new look at the motive to avoid success and a new method of measurement. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 42 (3), 427-437.

Swann, W. B. (1983). Self-verification: Bringing social reality into harmony with the self. In J. Suls & A. G. Greenwald (Eds.), Psychological perspectives on the self (Vol. 2, pp. 33-66). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.

Watson, D. & Friend, R. (1980). Die Messung von sozialer Angst und Angst vor Kritik (Erstpublikation 1969). In E. J. Marsh & L. G. Terdal (Hrsg.), Kompandium der verhaltenstherapeutischen Diagnostik (S. 183-203). Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie.

Weiner, B. (1965). The effects of unsatisfied achievement motivation on persistence and subsequent performance. Journal of Personality, 33, 428-442.



Widdel, H. (1977). Fragebogen zum schulischen Leistungsmotiv für 5. - 7. Klassen im Ländauer Bildungs-Beratungs-System. Weinheim: Beltz.

Wildenauer, R. (2006). RLMI und Berufszufriedenheit. Universität Regensburg: Unveröff. Diplomarbeit.

Zuckerman, M. & Allison, S. (1976). An objective measure of fear of success: construction and validation. Journal of Personality Assessment, 40 (4), 422-430.